

Erstmal außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Sternhaken'schen Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler...

Inserationspreis: Der Raum einer einspaltigen...

Subscribenten-Bureau: In Adltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Kegen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klanienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, etc.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Januar.

Die Conferenz der deutsch-böhmischen Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten, welche am 7. d. in Prag stattgefunden, hat eine Organisation der deutsch-liberalen Partei für Böhmen festgestellt.

Es erhält sich die Nachricht, daß der deutsche Bundestag sich demnächst mit einer Vorlage zu Feststellung der Grundsätze beschäftigen soll, nach denen bei Anlegung strategischer Eisenbahnen oder bei Ausrüstung von Eisenbahnen zu strategischen Zwecken zu verfahren sei.

Abermals sind Gerüchte über Rücktrittsneigungen des Fürsten Bismarck verbreitet. Der Reichskanzler soll seinen Demissionstendenzen bei der Neujahrsfeier des Kaisers Ausdruck gegeben haben.

traurigen Ereignisse der letzten Woche alle Republikaner hauptsächlich im Parlamente einträchtig zusammenhalten und die in den Reden ausgedrückten Gefühle der Einigkeit länger dauern werden, als die am Grabe Gambetta's niedergelegten Kränze.

Die italienischen Blätter sind erfüllt von Artikeln des Bauerns und des Unwillens über das Treiben der „Irredenta“ und mit Ausnahme des „Verlagliere“, der selbstverständlich aus allen unangenehmen Ereignissen der letzten Tage Capital gegen das Ministerium zu schlagen sucht, billigen sie die Note der „Gazzetta Uffiziale“.

In Madrid ist Ministerkrise. In dem am verflochtenen Donnerstag unter Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrathe hatte der Finanzminister Camacho seinen Bericht vorgelegt, worin er das Ende der „Deficit-Aera“ ankündigte.

Der „Times“ zufolge wurde die Note Granville's den Mächten noch nicht überreicht. Derselbe wird zunächst der Pforte, dann gleichzeitig den übrigen Mächten überreicht werden.

Das Decret des Khevide, durch welches die internationale Entschädigungs-Kommission ernannt wird, wird demnächst erwartet. Nach dem, den Repräsentanten der Mächte unterbreiteten Entwürfe würde Egypten in derselben zwei Mitglieder haben, den Präsidenten und den Vicepräsidenten, England, Frankreich, Italien, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Unionstaaten je ein Mitglied, Dänemark, Holland, Portugal, Spanien und Schweden collectiv ein Mitglied.

Rußland und Polen. Versöhnungs-Meditationen.

Von Dr. L. R. (Fortsetzung.)

Vom Tage der Liegniger Schlacht (1241), an welchem Heinrich der Fromme die christliche Welt verteidigend den Heidentum starb, bis zum denkwürdigen 12. September des Jahres 1683 kämpfte Polen wider die zahllosen Scharen des Propheten, durch vier Jahrhunderte schützte das Schwert der polnischen Ritterchaft in blutigen Schlachten Europa und die Christenwelt.

Die siegreichen Schlachten bei Chocim und Lemberg und der Friedensschluß in Jurawno (1676—1677) unterbrach auf kurze Zeit diese Kämpfe; die Türken nach kurzer Ruhe sammelten auf's Neue ihre Kräfte, überflügelten mit 300 000 Mann unter Cara Mustafa's Führung die weiten Fluren Ungarns und erschienen vor Wiens Mauern.

Europa erbeute in Furcht und Schrecken und wandte sich um Hilfe rufend an den Heldenkönig Polens. Der päpstliche Nuntius, der Gesandte des heiligen römischen Reiches und die Vertreter der übrigen Staaten Europas, flehten Johann Sobieski fufällig um Hilfe und Rettung. An der Spitze von 20.000 polnischen Streitern rückte Polens König vor Wien, zerprengte am 12. September 1683 die Kriegsschaaren des Korans, und am nächsten Tage berietete er dem heiligen Vater: Ich kam, ich sah und Gott hat gesiegt (veni, vidi et Deus vicit).

Den Deutschen, diesem Volke der Dichter und Denker, gebührt das Verdienst, eine Rechtfertigungsformel dieser Gewaltthat aufgefunden zu haben.

„Polen“, sagen sie, „nachdem es den Anprall des Islams standhaft zurückgewiesen und gebrochen, erfüllt seine historische Mission; die Grundlage seines Existenzrechtes ist somit verschwunden, die Geschichte, als Weltgericht ist folgerichtig über sein staatliches Bestehen zur Tagesordnung übergegangen, alle seine Anstrengungen zur Wiedererlangung desselben sind daher nutzlos, ja sogar unberechtigt.“

Die polnischen Legionen des ersten französischen Kaiserreichs, die Novemberrevolution des Jahres 1830, die letzte verhängnisvolle Schilberhebung (1861), legen amonist ihre Verwahrung ein, indem selbe den Beweis liefern, daß Polen lebt, leben will und daß es leben wird.

Durch mehr denn hundert Jahre brandmarkte man diese Lebensäußerungen als unberechtigt, ja als verberberische, Europas Ruhe störende Attentate, als frevelhafte Vergewaltigungsversuche eines in Rechtskraft bestehenden weltgerichtlichen Urtheilspruchs, und nach blutiger Niedertrachtung des letzten Aufstandes verkündete man der Welt laut letzten inappellablen Urtheils die Einschlagung des Polenthums.

In Vollstreckung dieses Todesurtheils beginnt das Moskowitentum auf Polens Trümmern seine socialistische Organfeier; Rußland jubelt und Europa schweigt. — Gebe Gott, wiewohl es nicht einst in die Lage käme, diesen stoischen Gleichmuth zu beklagen!

Die im Stillen wühlende Maulwurfsarbeit des Socialismus, ermunthigt durch das an Polen gegebene Beispiel der Regierung, rafft sich auf zu gewaltsamem Ausbruche; mit Brandlegung beginnend, gelangt er über gemeinliche Leichen hinwegschreitend bis zum wahnwitzigen Attentate des 17. Februars 1880, welches mit einem Schlage die Gesamtdynastie des allmächtigen Czars niederschmettern sollte.

Was weiter? ruft die schredensbleiche Welt. Was weiter? fragt das conservative Polenthum erbebend in diesem Sturmesstosen des Verberberens und der Verwüstung.

Fenilleton.

Der gute Kamerad.

Von Prosper Hilarus. (4. Fortsetzung.)

„Sag' ich's nicht immer“, rief Herr von Mettberg, als er den Brief zusammen legte. „Es ist ein ganz famos kleines Frauenzimmer! Wäre mir wirklich mordfatal gewesen, wenn die Mama die Rechnung gesehen hätte, gibt das gute kleine Mädchen da sein ganzes Taschengeld aus, warte, ich muß ihr gleich danken, er setzte sich und schrieb:

„Bester Kamerad!

Alle meine Briefe an Dich müssen, wie es scheint, Dankbriefe werden, und ich weiß gar nicht, wie ich Dir für Deinen letzten Liebesdienst genug danken soll, das war zu nett und gut von Dir, daß Du mir die fatale Rechnung glatt gemacht hast, weißt Du, das Geld ist so nichtswürdig, und ehe man sich's versteht, ist's davon gerollt, und dann bindet man so einen Bären an und vergißt's, und brummt schließlich um einen herum, daß einem angst und bange wird. Ich werde aber dem dummen Kerl, dem Meyer, doch die Ohren lang ziehen, daß er die Mama damit belästigt hat, konnte mit den ausverschämten theuren Strümpfen, die außerdem schon alle zerrissen sind, auch warten, bis ich wieder beim Regiment bin, und ich hab' sie gar nicht einmal bestellt. Er schickte mir die Dinger zur Ansicht, und ich vergaß den Kram, und da hatt' ich sie auf dem Halbe, oder vielmehr auf den Beinen. Na genug davon, ich verspreche dir, Kamerad, daß ich mir die Strümpfe ein andermal von Dir stricken lassen will. Daß der Fuchs so gut geht, ist mir lieb, er hat mich auch Geld genug gekostet und muß was einbringen, laß ihn mir nur nicht zu dick werden; wenn er zu viel Feib bekommt, muß Johann ihn unter Dedem des Morgens eine Stunde

bewegen, außer Deinem Ritt. — Hier fängt es jetzt an, ganz anders zu werden, Graf Hansfeld von den Husaren, Herr von Arnberg und einige andre Bekannte habe ich gefunden, und dann noch etwas, was ich Dir aber nur allein erzähle, Kamerad, nämlich ein ganz allerliebste, wunderhübsches Mädchen, ihr Vater ist Küster hier im Ort, und sein Garten sitzt an den Platz vor meiner Wohnung. Es ist ein gemüthlicher, alter Kerl, ein Bißchen sonderbar, würde Dir aber gefallen, noch so ganz aus der alten Zeit, trägt ein Käppchen und eine lange Peise und unterhält sich gern mit mir, wobei ich die hübsche Anne-Marie denn öfters zu sehen bekomme. Es amüsiert mich, mit ihr zu plaudern, sie ist so frisch, so naiv und hat ein Paar wunderhübsche Augen. Gestern machte ich eine hübsche Jagd mit, ich schoß einen famoscn Hirsch, Sechsenber, der erste, den ich wirklich allein erlegt habe, ich werde das Geweih mitbringen, es soll in meinem Zimmer angebracht werden. Wahrscheinlich hatte ich solch' Glück, weil ich gleich früh Morgens meiner niedlichen Nachbarin begegnete, ich bekam eine Kose von ihr, damit passirte mir eine sonderbare Geschichte.

Wir mußten, um zu dem Jagdterrain zu gelangen, einen großen Umweg machen, da gerade zwischen Münde und dem gräßlichen Forst eine breite Meeresebucht in den Strand schneidet, die wir hätten umgehen müssen, allein der Herr Oberförster, welcher die Jagd leitete, hatte vorsichtigerweise ein Boot dahin bestellt, welches die ganze Gesellschaft überlegen mußte. Der Schiffer war ein hübscher junger Kerl, sein Gesicht kam mir bekannt vor und ich beobachtete ihn daher mehr, als ich sonst wohl gethan hätte. Er hatte eine abstoßende, fast troizige Art, wie er den Hut nur wenig zum Gruß lüftete, aber ich bewunderte die rasche Sicherheit und Gewandtheit, mit der er uns in das Boot half, das Fahrzeug von dem seichten Ufer losstößt, indem er selbst über die Knie im Wasser stand und dann hinein sprang. Er setzte sich an's Steuer und gab dem kleinen Knaben, welcher mit ihm die ganze Bemannung ausmachte, kurze und knappe Befehle über das Stellen der Segel u. s. w. „Der Mensch muß Soldat gewesen sein“, dachte ich und wollte ihn eben anreden, als Hansfeld eine Behauptung über Meiterei

aussprach, die so unsinnig war, daß ich ihm widersprechen mußte und wir bald bis über die Ohren im Disputiren waren, ich merkte aber, wie der dunkle Geselle am Ruder kein Wort verlor, obgleich er sich nicht regte und mich nur bisweilen aus seinen schwarzen Augen anblinnte. Es war glühend heiß und ich nahm meinen Hut ab, um mir die Seeluft ein Bißchen um die Stirn wehen zu lassen. „Seht mal, was der Mettberg für eine schöne Nase am Hut hat!“ rief Hansfeld. „Das sieht ja ganz romantisch aus“, sagte der Oberförster. „Ist auch romantisch“, erwiderte ich und legte meinen Hut vorsichtig auf die Bank neben mich. „Wie so? wie so?“ riefen die Herren, herauf mit der Sprache, Mettberg. „Ich lächelte und sagte nur: „Ja, so fragst man die Leute aus“, dann summte ich vor mich hin: „Sah ein Knab' ein Möslein seh'n, Möslein auf der Heide! war so jung und morgenschön — — —“, trach', sagte es, das Boot legte sich etwas auf die Seite und wir saßen fest. Eine allgemeine Verwirrung entstand. Der Oberförster schalt auf den Fischer, welcher, ohne ein Wort zu erwidern, in's Wasser sprang, das hier ganz flach eine kleine Sandbank bedeckte, in wenig Minuten waren wir wieder flott und bald darauf am Lande, ich suchte meinen Hut und fand ihn auch, allein die prächtige Nase war dicht unter dem Rels abgerissen und ihre Blätter schwammen schon weit im Wasser hinter uns; der Hut hatte zwischen mir und dem Fischer gelegen, was für einen Grund hatte der tückische Vursche, mir die Blume abzureißen? Ich bin überzeugt, er ist's gewesen und hätte ihn nicht eben höflich darum zur Hebe gestellt, wenn der Oberförster nicht so getrieben hätte und der Kerl nicht schon wieder vom Lande abgestoßen gewesen wäre; so dachte ich, der Klügste schweigt, und ging meines Weges, aber geiziger hat's mich doch und wenn ich dem Kerl noch einmal begegne — — — Na, ich schreibe Dir da wieder allerlei dummes Zeug, was Dich eigentlich gar nicht interessieren kann, aber Du bist selbst Schuld daran, denn Du hast Dich zu meinem guten Kameraden gemacht und nun mußst Du's aushalten. Adieu, Compañen, grüße Mama, immer Dein guter Kamerad.

Den alten Hock kannst Du natürlich kriegen!“ (Fortsetzung folgt.)

Zuschriften (906) 2-3, 29) 1-2, den 3., 50 fr., 30 fr., 25 fr., 70 fr., 70 fr., 1.50, 1.50, 4-6, franco.

In Beantwortung dieser Frage weist der Genius der Geschichte auf die Mission des Polentums, dem die Aufgabe zufiel, die westeuropäische sociale Götting vor der moralischen Fäulnis des Mongolen- und Moskovitentums zu sichern. Und abermals erhebt sich auf der Vorführung Befehl nicht Polen (denn dies hat keine staatliche Existenz), aber es erhebt sich das conservative Polentum, um für westeuropäische Götting und Civilisation auszusuchen den erneuerten Kampf mit asiatischer Barbarei, mit den socialistischen Umläutungen des Moskovitentums. Diese Wiederaufnahme des hundertjährigen nur auf kurze Zeit unterbrochenen Kampfes, ist die weitere noch nicht erfüllte historische Mission des Polentums, sie ist zugleich die Antwort auf die Beweisführungen unserer modernen Geschichtsausleger, welche den vermeintlichen Reichthum Polens schon einzufahren gedenken.

Nicht auf Frankreich weist man, als auf den Hauptheer, als die Mutter des Socialismus; nicht in Frankreich suchte man den gefährlichen Feind und Widersacher der heutigen socialen Verhältnisse. Nicht unsere Sache ist es, zu entscheiden, wem: ob Frankreich oder Rußland in dieser Beziehung das Primat zuteile, doch müssen wir darauf hinweisen, daß die socialistische Gemeinde Rußlands in eine langjährige Vergangenheit zurückreißt, daß also das moskovitische Gemeinwesen, welches sich seit Jahrhunderten auf Grundlage des Collectiv-Eigentums entwickelte, in der socialistischen Praxis allen Völkern Europas weit vorangegangen; Frankreich hat bloß das bewunderliche Verdienst, diese Bestrebungen in eine angeblich wissenschaftliche Form gekleidet, zu einem vermeintlichen Systeme erhoben zu haben.

In Frankreich ist der Socialismus ein socialer Krebschaden, eine eckige Euterbeule und wie Frankreich derartige Geschwüre zu heilen verzieht, beweiset die blutige Niedertretung der letzten Pariser Commune. In Rußland dagegen ist dieses Pestgeschwür die Grundlage des Gemeinwesens, und Rußlands weite Gefilde sind bloß der Schauplatz des gewaltigen Ringkampfes zweier gleich verderblicher Strömungen, des socialen Nihilismus und des staatlichen Socialismus.

Wahrlich ein verzerrtes fürchterliches Käm'fen! Fünf wahrnimmige Attentate auf des Czaren heilig geglaubte Person befanden den rasenden nachhätigen Ingrim der nihilistischen Conspiratoren, und die den Socialismus ausschließlich für sich ausbeutende Staatsgewalt, beantwortet diese Wuthausbrüche des Nihilismus stets nur mit verschärften Repressivmitteln, ewig nur mit brutaler Gewalt. Wird dies Mittel in die Länge ausreichen? Wird die Diktatur à la Melikow dem nihilistischen Wählerwesen das Handwerk legen? Am 4. März 1880 beantwortete Mlobedski's Weichelpistole diese Frage mit Nein und abermals Nein. (Schluß folgt.)

Inland.

Wien, 8. Januar. Die Londoner Meldung, daß Votschaster Graf Karolvi dem Lord Granville die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf die jüngst angekündigte Circularnote der britischen Regierung in der ägyptischen Frage bekannt gegeben habe, ist irrig. Für eine derartige Antwort fehlt jedes Substrat, da bisher weder die angekündigte Circularnote, noch irgend eine derselbe substituierende Mitteilung dem hiesigen Auswärtigen Amte übermittelt worden ist.

Aus Belgrad wird der „Polit. Correspondenz“ unterm 8. d. berichtet: In der heutigen Sitzung der Skupstina hat, nachdem das Preeresgesetz sammt den Beilagen erledigt worden war, die Debatte über die von der Regierung eingebrachte Kirchengesetz-Vorlage stattgefunden. Das Gesetz betreffend die Gründung eines Fonds zur Heranbildung von Geistlichen, zur Errichtung von geistlichen Bibliotheken und zur Hebung der kirchlich-religiösen Moral wurde unverändert angenommen, ebenso das Gesetz betreffend die Regelung der kirchlichen Gewalten und des Verhältnisses des Staates zur Kirche. Dieses Gesetz hat namentlich die Zusammenlegung der Synode zum Gegenstande und bestimmt, daß die Wahl der Bischöfe durch die Synode und die Wahl des Metropoliten durch die Bischöfe, den Minister-Präsidenten, den Cultus- und Unterrichts-Minister, den Präsidenten des Staatsrathes, den Präsidenten und zwei Mitglieder des Cassationshofes zu erfolgen habe. Die Wahl der Bischöfe und des Metropoliten unterliegt der königlichen Bestätigung. Geistliche Personen, deren Wahl vom Könige verworfen wird, können nicht wiedergewählt werden. Die Nichtbeachtung dieser Gesetze oder das Zuwieherhandeln gegen dieselben wird mit Geldstrafen, eventuell Amtsentsetzung geahndet. Die Annahme der letzt-angebrachten Gesetze ist seitens der Skupstina einstimmig erfolgt.

Ein Telegramm des „Temp“ aus London setzt auseinander, daß die von Seite Englands Frankreich gemachten Vorschläge die Verletzung der internationalen Verpflichtungen bedeuteten, da die Ausdehnung der Befugnisse der Präsidentschaft der Staatsschuldenkasse, wie sie Frankreich angeboten wurde, zum Nachtheil der gegenwärtigen Befugnisse des Controlors der Daira und des Domänen-Directors gewesen wäre, welche beide Institutionen unter den Schutz der internationalen Garantien gestellt seien. Das Telegramm des „Temp“ lobt es, daß Declere nicht mit Gegenpropositionen geantwortet, deren Ablehnung sicher gewesen wäre; versichert aber, daß die französische Regierung geneigt war, einen neuen Antrag zu erwägen, welcher eine mehr reelle und weniger illusorische Ausdehnung der Befugnisse der Staatsschuldenkasse, als man sie Frankreich angeboten, zur Grundlage

gehabt hätte. Frankreich würde wahrscheinlich einen Antrag freudig aufgenommen haben, welcher unter Aufrechthaltung der Rechte des Controlors der Daira und des Domänen-Directors, die allgemeine Ueberwachung des Liquidations-Gesetzes, welches die Verwendung aller finanziellen Einkünfte regelt, der Präsidentschaft der Staatsschuldenkasse übertragen hätte. Eine solche Transaction könnte Frankreich zufriedenstellen, nachdem die Ueberwachung des Liquidations-Gesetzes somit dem französischen Präsidenten der Staatsschuldenkasse übertragen werden, die englischen Vertreter im Rathe der ägyptischen Regierung alsdann ihre Thätigkeit nach den Anschauungen Englands und außerhalb der durch das Liquidationsgesetz garantirten internationalen Interessen entfalten könnten. Unglücklicherweise habe die Mehrheit des englischen Cabinets mehr der leidenschaftlichen als erleuchteten Politik nachgegeben, welche dahin zielt: das Monopol der ganzen Action nicht bloß in Bezug auf die Politik der ägyptischen Regierung, sondern auch betreffs der Finanzverwaltung zu reserviren.

Ausland.

Rom, 8. Januar. In Folge der gestrigen Demonstration, anlässlich welcher 25 Menschen verhaftet worden, scheint die Auflösung des Vereins zur Wahrung der Menschenrechte bevorstehend. Im Saale desselben fand man an der Wand injuriöse Inschriften gegen den König. — Der Papst empfing den römischen Adel, hielt eine Rede, den nahen Triumph der Kirche verkündigend. Der Text ist noch nicht genau bekannt. — Bei den Ergänzungswahlen siegte überall die gemäßigste Partei.

London, 8. Januar. Beiliches Aufsehen erregt in officiellen Kreisen ein Schreiben Charles Veresford's an die „Times“. Veresford ist activer Flotten-Capitän, intimer Freund des Prinzen von Wales und zeichnete sich vor Alexandrien als Commandant des „Konodor“ aus. Veresford erörtert auf das eingehendste, daß Arabi's Bewegung unzweifelhaft eine nationale war und die Sympathie der ganzen ägyptischen Nation sowohl vor, wie nach den Ereignissen vom 11. Juni besaß. Ferner sei unzweifelhaft, daß weder Malet noch Coloin Arabi's Bestrebungen anfangs mißbilligten. Unwahr sei Arabi's Theilnahme an den Massacres. Veresford erörtert dann die Gerechtigkeit der Urtheile der Unzufriedenheit Arabi's und der nationalen Partei angefaßt der drückenden, unenträglichsten Steuern der eingeborenen Ägypter, während die Europäer hievon gänzlich befreit sind und überdies die einträglichsten Posten bekleideten. Veresford tadelt auf's schärfste den Proceß wider Arabi als Jarce und sagt dann: Womit kann England seine militärischen Operationen in Ägypten rechtfertigen, Operationen gegen eine Partei, welche bloß Reformen verlangt, deren Notwendigkeit von allen Seiten zugestanden wird? Kann diese Rechtfertigung vielleicht darin bestehen, daß man eine Fortsetzung der Politik Beaconsfield's für nöthig erachtete? Wenn dies der Fall ist, weshalb erklärte die Regierung dies nicht offen? Wenn dies nicht der Fall ist, dann hat England einen eben so ungerechtfertigten wie unnöthigen Krieg geführt. — Gladstone ist durch Uebermüdung leidend. Der nach Hawarden berufene Hausarzt rief das Aufgeben der Mithloshian-Campagne an. — Der nach Hawarden berufene Arzt Clarke erklärte Gladstone in Folge alzu angelegter Thätigkeit für leidend und bedürfe derselbe der Ruhe, daher der projectirte Besuch Gladstone's bei seinen Wählern in Mithloshian unterbleibe.

Bukarest, 8. Januar. Oberst Jalcocianu wird als Kriegsminister in's Cabinet treten und an seine Stelle Calinderu zum Generaldirector der rumänischen Staatsbahnen ernannt werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Herannahender, 11. Januar.

— Die Statuten des Köröshanyer Vereines für rationelle Viehzucht sind vom k. u. k. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 48,471 v. Z. bestätigt worden.

— (Personalanzeige.) Der Staatssecretär-Stellvertreter im k. u. g. Finanzministerium, Paul v. Madarassy, ist gestern Nachmittags hier eingetroffen. Als Zweck seiner Reise in den siebenbürgischen Theilen wird die Prüfung der Lage der Beamten, beziehungsweise der Frage betreffs Aufbesserung des Wohnungsgeldes derselben bezeichnet.

— (Programm) zu dem Donnerstag den 11. Januar, Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Herannahender Stadtkapelle.

I. Abtheilung: 1. „Marche Heroique“ von Fr. Schubert. 2. Ouvertüre „Das goldene Kreuz“ von Jg. Brüll. 3. Walzer in Es-dur von Fr. Chopin. 4. „Schweizerklänge“, Variationen für die Oboe von C. Frank. 5. „Stefanie-Gavotte“ von Cibulka (neu). 6. Potpourri aus der Oper „Faust“ von Gounod. 7. a) Legende von S. Wieniawski, b) Concert-Polka von C. Schulz, für die Violine.

II. Abtheilung: 1. „Bique Dame“-Ouverture von Franz v. Suppé. 2. „Lustfahrten“-Walzer von Ed. Strauß. 3. „Gute Nacht, du mein herzliches Kind!“ Lied von Fr. Abt. 4. „Den Schönen von Bijritz“, Polka-Romanse von Lieutenant Rudolf König. 5. „Kunst und Leben“, Potpourri von Hellö. 6. „Lustig und düstig“, Polka-

schnell von Ed. Strauß. 7. „Ach wie's zuckt und wie's drückt“, Marsch von Hellö.

— (Todesfälle.) Der ehemalige Gesandte Baierns beim päpstlichen Stuhle, Graf Paungarten, ist in der Nacht vom 7. zum 8. d. in München, — der k. k. Hauptmann in P. Sabbas Burmaz vorgestern, — Professor Rudolf Philp gestern hier selbst, — ferner Josef Dück, emeritirter Pfarrer von Zeiden, am 9. d. in Kronstadt gestorben.

— (Gesunden) wurde gestern in der Heltauergasse ein Portemonnai.

— (Aufgefangen) wurden ein Vorstehhund und ein Windspiel. — (Bevölkerungs-Verhältnisse in Ungarn und Oesterreich.) Die Gesamtbevölkerung Ungarns betrug am Schluß des Jahres 1880 15,416,321. Die Volkszahl der österreichischen Länder beträgt 22,144,244.

Von der ungarischen Volkszahl entfielen auf Ungarn-Siebenbürgen: 13,561,245, auf Kroatien und Slavonien: 1,143,285; auf die Stadt und das Gebiet von Fiume 17,884, und auf die ehemalige Militärgrenze 693,907.

Bei der letzten Volkszählung hat sich die nicht vortheilhafte Thatsache herausgestellt, daß die Bevölkerung Ungarns seit dem Jahre 1870 bis zum Schluß des Jahres 1880 bloß um 225,681 Seelen zugenommen hat. Es betrug also die Zunahme der Bevölkerung in den letzten 11 Jahren bloß ein und fünf Zehntel Procent, während in Oesterreich die Bevölkerung während derselben Zeitdauer sich um acht und fünf Zehntel Procent vermehrte.

Die Vermehrung der Bevölkerung in Ungarn fällt größtentheils auf die Städte und es müssen demnach die dießbezüglichen Verhältnisse auf dem flachen Lande viel ungünstiger sein als in den Städten.

Nach der Volkszählung vom Jahre 1870 war das Verhältnis des männlichen Geschlechtes zum weiblichen nahezu ein gleiches. Nach der Volkszählung vom Jahre 1880 hat sich die Uebersahl der Weiber über die Männer vergrößert.

Nach dem Religionsbekenntnis ergeben sich im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung in Ungarn folgende Percentualsätze: römisch-katholisch 47.20, griechisch-katholisch 10.83, armenisch 0.02, griechisch-orientalisch 14.07, evangelisch A. B. 8.16, helvetisch 14.71, unitarisch 0.41, andere Christen 0.03, Juden 4.55, andere Confessionen 0.02.

Wenn auch in Ungarn die katholische Kirche verhältnismäßig viele Befenner zählt, so bleibt doch Ungarn in dieser Beziehung weit hinter den österreichischen Ländern zurück.

In Oesterreich stellt sich das Verhältnis der Confessionen folgendermaßen dar: Katholiken 79.9, griechisch-uirit 11.4, griechisch-nichtunitar 2.2, evangelisch A. B. 1.3, helvetisch 0.5, Juden 4.5, andere 0.2.

Zu Bezug auf die Mutterprache ergab die Volkszählung vom Jahre 1880 folgende Percentualsätze der Gesamtbevölkerung: ungarisch 44.91, deutsch 13.09, slavisch 13.04, romanisch 16.93, ruthenisch 2.50, kroatisch-serbisch 4.41, andere Sprachen und Nichtsprechende 5.12.

In Oesterreich stellen sich die Percentual-Verhältnisse in Bezug auf die Mutterprache der Bewohner folgendermaßen dar: Deutsche 36.75, Czechen, Mähren, Slowaken 23.77, Polen 14.86, Ruthenen 12.81, Slovenen 5.23, Serben-Kroaten 2.58, Italienisch-Kateiner 3.07.

Man schreibt uns aus Fogaras vom 8. Januar: Gestern fand die General-Versammlung des ungarischen Casinos statt; der wichtigste Gegenstand derselben war die Neuwahl der Beamten und des Ausschusses. Es wurden mit Acclamation gewählt zum Präsidenten Michael Horvath, Obergespan, zum Vicepräsidenten Jakob Lazar, zum Schriftführer Carl Banczel, zum Oekonom Carl Szabo, zum Cassier Julius Fleissig. Die Wahl des Ausschusses fand mittelst Abgabe von Stimmzetteln statt. Nach dem Resultat des Scrutiniums erschienen als gewählt: Franz Schreiber, Alexander Kossy, Michael Titald, Edmund Daniel, Moriz Kapocsanyi, Dan. Gremotiu, Dr. Stefan Popp, Anton Kereckenyi, Josef Szararias und Josef Fleissig. Nach Verlesung des Wahlergebnisses übergab Schreiber, welcher bis dahin in Vertretung des abwesenden Präsidenten Lazar die Sitzung geleitet hatte, das Präsidium dem neugewählten Präsidenten, welcher den Vorsth einnehmend in einer gelungenen Rede, in welcher er auf die hohe Bedeutung der Casinos als Vereinigungspunkte der Intelligenz hinwies und hervorhob, daß der große Ungar Stefan Szchenyi eigentlich der Begründer dieser Geselligkeitsvereine in unserem Vaterlande gewesen, seinen Dank ausdrückte für das ihm bewiesene Vertrauen und seinen besten Willen demselben zu entsprechen. Das Fortbestehen des ungarischen Casinos ist heute gesichert und ist alle Aussicht vorhanden, daß auch die neue Leitung des Vereines ein Factor mit sein wird für sein Emporblühen.

In Budapest wurde am 3. Januar der Sectionsrath und Präsidialsecretär im ungarischen Hofministerium Dr. Szazun wegen Unterschlagung von Ungar gelber verhaftet. Der Gerichtshof hielt sofort eine Sitzung und der Untersuchungsrichter Bizaglich wurde mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut, welcher mit dem Verhafteten ein Verhör anstellte, welches von 6 1/2 bis 8 1/2 Uhr Abends währte. Doctor Szazun stellte seinerseits jegliche Schuld in Abrede. Er sei in seiner amtlichen Stellung mit Arbeiten so sehr überbürdet gewesen, daß er die Verrechnung der eingelassenen Amtsgelder gar nicht überwachen, geschweige denn selbst vornehmen konnte. Diese Gelder hat nach der

„Es hat ihn nur so angegriffen,“ entgegnete Magdalena, „heute Früh hat er den Schrecken gehabt und jetzt wieder die Freud“. Das war zu viel für ihn. Schönen Dank, Herr Ortsrichter, daß Sie uns den Brief vorgelesen haben.“ Erst nach einer geraumen Weile kam der Wirth aus dem Weinberge zurück. Noch waren seine Augen geröthet, aber er hatte seine Ruhe wieder gewonnen. „Verzeih mir, daß ich Dich erschreckt habe,“ sagte er, als ihm Magdalena mit besorgter Miene entgegen kam, „ich werde Dir heut noch sagen, warum ich habe weinen müssen.“ Sie hatten jetzt keine Zeit zu traulichem Gespräche, die Geschäfte des Tages machten ihr Anrecht geltend. Die Wirthin mußte in die Küche, der Wirth in den Keller und zu den Gästen. Aber auch des toden Gastes wurde nicht vergessen. Als das Geräusch des Tages verstummt war, trug Magdalena die Blumenstücke, die an ihrem Fenster blühten, nach dem Zimmer, in dem die Leiche ruhte. Ihr Gatte half ihr dabei. Mit Grün und lichten Blüten umgaben sie die tode Hülle des Mannes, der ihnen im Leben so nah und doch so fern gestanden. Kurze Zeit später bekannte der Wirth seiner Frau, wie nahe er am Rande des Abgrundes gestanden. Mit kleinen, bebenden Lippen schilderte er ihr die Gewalt der Versuchung, der er fast erlegen wäre. Entgegen sprach aus Magdalena's Blicken, ihre Wangen wurden leichenblau, ein Seufzer entfloß ihrer Brust. Franz schaute sie tieftraurig an. „Verachtest Du mich jetzt?“ fragte er kaum hörbar. Sie schlang liebend ihre Arme um seinen Hals und weinte an seiner Brust. „Weißt Du, Veni,“ sprach er, „ich verachte mich selbst, daß ich im Stande war, nur einen Augenblick meine Hand nach fremdem Gute auszustrecken. Die wunderbare Rettung aus tiefster Noth hat mich tief

Die Stunde der Versuchung.

Erzählung von Emma Franz. (Schluß.)

Inzwischen ging es im Gasthause zum Weinberge lebhaft zu. Die düstere Kunde hatte sich blitzschnell verbreitet, und Alles strömte hin, das Nähere über den plötzlichen Todesfall zu erfahren.

Der Arzt des Dorfes war eilig herbeigekommen, jetzt erschien auch der Ortsrichter in seiner vollen Würde.

Die blasse Wirthin hatte vollauf zu thun, die vielen Gäste in doppelter Hinsicht sowohl mit leiblicher, als geistiger Nahrung zu versehen. Ein paar Stunden später trat der Ortsrichter in Waldner's Zimmer und ließ sich bedächtig auf einen Lehnstuhl nieder.

„Ich habe eine Frage an sie zu stellen,“ sagte er, „eine Tabakdose hervorziehend und auf deren Deckel klappend. „Wie hat Ihre Mutter geheißen, bevor sie Ihren Vater geheiratet hat?“ fragte er.

„Elise Sterne,“ entgegnete der junge Mann befremdet.

„Nun, der Mann, der heute Nacht in Ihrem Hause am Schlagflusse gestorben ist, hieß auch Sterne.“

„Das ist ein seltsames Zusammentreffen.“

Ein Lächeln spielte um die Lippen des Ortsrichters.

„Ich habe den Heirathsvertrag des Herrn gesehen,“ sagte er, „und oben-dreien einen Brief, den er gestern Abend noch an einen Freund geschrieben hat. Ich werde Ihnen den Brief vorlesen.“

Mit diesen Worten zog er ein Blatt Papier aus der Brusttasche und begann:

„Heute bin ich am Ziele meiner Reise angekommen und habe meinen Onkel bereits kennen gelernt. Gar wunderbarlich erschien es mir, ihn vor mir stehen zu sehen und zu wissen, daß er keine Ahnung hatte, sein Großvater sei gekommen, ihm Hilfe zu bringen. — Ja, es ist hohe Zeit, daß man dem Armen hilft, er ist in der traurigsten Lage. Ich

erfuhr von mehreren Seiten, ja selbst aus seinem Munde, er müsse binnen zwei Tagen das Haus verlassen und wisse nicht, was dann aus ihm und seiner Familie werden solle. Schon war ich nahe daran, mich ihm sogleich zu entdecken, aber ich fühlte mich von der Reife angegriffen und so will ich denn erst morgen mich ihm zu erkennen geben. Die Summe von siebenhundert Gulden, die ich ihm überbringe, wird ihn ganz glücklich machen, und doch ist sie nur ein kleiner Theil des Vermögens, das einst ihm zufallen wird; denn seit ich am Sterbette meiner armen Frau gestanden und ihre letzte Bitte, ich solle verzeihen, gehört, ist der langgehegte Groll geschwunden, und niemand Anderes, als der Sohn meiner armen Elise soll mein Erbe sein. Morgen sollst Du Weiteres von mir hören, jetzt bin ich müde, die Augen verlagern mir den Dienst.“ Mit triumphirender Miene faltete der Ortsrichter das Blatt zusammen und schaute seine Zuhörer abwechselnd an, um sich an ihrer freudigen Uebererregung zu ergötzen.

Das Antlitz der Frau war wie mit Burpur übergoßen, wie Sonnenschein leuchtete es in ihren thränenmüden Augen empor.

Das Kind, das die Freude der Mutter sah, lächelte vergnügt.

Der Wirth schlug aber die Hände vor das Gesicht und brach in krampfhaftes Schluchzen aus.

„Franz, Franz, was ist Dir!“ rief Magdalena, auf ihn zuweilend.

„Daß mich, ich bitte Dich,“ stieß er mühsam hervor und verließ, noch immer die Augen mit der Hand beschattend, das Zimmer.

Gleich darauf sah sie ihn in den Weinberg hinausgehen.

Besorgt schaute ihm Magdalena nach.

„Was mag ihm nur sein?“ murmelte sie vor sich hin, — „geht ihm des Großvaters Tod so nahe, aber er hat ihn doch früher nicht gekannt!“

„Behüte Sie Gott, Frau Wirthin,“ sprach jetzt der Ortsrichter, indem er halb lachend, halb verdrißlich ihr die Hand zum Abschied schüttelte, „Ihr Mann hat eine schöne Manier, eine gute Nachricht anzunehmen. Es scheint, daß er gern im Glend lebt, weil es ihm gar nicht recht ist, wenn ihm geholfen wird.“

Aussage...
Gebüß...
übten...
Malb...
Ganz...
konstat...
— (G...
Neujahr...
landes“...
bri...

— (G...
und Neuj...
haben über...
Geschlecht...
Gewerbe...
Ständen...
einer Dame...
eine unglau...
gefunden.
Francis gef...
— (G...
auf einem...
Kürzlich...
ange zwisch...
trofen ein...
Während...
Ersterer no...
antwortete...
Leiche. — (G...
und des...
des Ischerm...
Befanntma...
Es ist ver...
Alltagsan...
ist, zu er...
breiten; an...
etwa in ein...
ist den IG...
an den F...
Schimpf un...
darf nur i...
stößt, aber...
von Puder...
zu cancan...
des Anstän...
zu danken...
zu betrink...
solte es d...
es zugelas...
Solte beim...
Partner m...
jeden Schla...
wie urprü...
öffentlich...
Thür des...
— (G...
fahrer jün...
können! W...
hat man e...
Fliegen her...
Zimmer in...
„Sieb...
Cocinchina...
waren eben...
unterwegs...
— (G...
Dies ist be...
lebhaft bei...
am Sonnt...
von diesem...
wird streng...
weil er an...
theibigung...

erschüttert, t...
daß ich das...
Er ich...
Kausen de...
strömte.
Magd...
auf die W...
aus voller...
Im F...
schweren...
Wolken, un...
das Bild d...

— (G...
ungarischer...
Sohn: „Ab...
Alles hören...
— (G...
ist ein Seer...
zu haben, me...
die Hände der...
— (G...
kühnte eines...
ist ein Giel...
lagen: Sie fü...
— (G...
die Schwalbe...
— (G...
rocher auf...
welche hingel...
— (G...
Vater für sein...
und brav, d...
faunf!

Aussage Szajuns der mittlerweile verstorbenen Kanzleiofficial Koloman Hegedus verwalter. An 4000 Gulden wurden als Dedung der verstorbenen Malversationen bereits von Verwandten Hegedus gezahlt. Im Ganzen konnte bisher ein unverrechner Abgang von 2131 Gulden constatirt werden. Dr. Szajun wurde vorläufig in Haft gehalten.

— (Ein Sonett der Königin von Rumänien.) Die Neujaehrnummer des „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes“ bringt folgendes Gedicht von Carmen Eploa:

Die Frauen.

Uns Frauen ward zum Tragen Krost gegeben,
Da schwere Sorgen uns und Weh belagern,
Da Leiden, die mit Sorgen nimmer rufen,
Mit Dornen stets durchwinden unser Leben.
Dem Manne ward Genuss, erreichtes Streben,
Denn wir ihm rühmlos, rühlos, freudlos saßen;
Er schlugt herein, derweil wir jagtast saßen,
Ihn lockt der Sturm, vor dem wir schon erbeben.
Doch schenkt er uns nur das Schlichte, Kleine;
Was dunkel ihm, das können wir durchschauen,
Mit leichter Hand vollbringen wir das Feine;
Wir sind's, die jart und stait das Nischen bauen,
Wir sind für ihn das ewig Hohe, Reine;
Dies unser Vorrecht, dies das Glück der Frauen.

— (Die Pariser Polizeibeamten,) welche um Weihnachten und Neujahr den besonderen Auftrag hatten, die Käden zu überwachen, haben über 200 Personen wegen Ladendiebstahls verhaftet. Das weibliche Geschlecht stellt bei Weitem die meisten. Nur zwei Ladendiebe von Gewerbe wurden ergriffen. Die Damen gehörten den verschiedensten Ständen an, manche sind verheiratet und spielen eine Rolle. Bei einer Dame, einer Concertsängerin, wurde Hausdurchsuchung gehalten und eine ungläubliche Menge von Leinwand, Seide und anderen Stoffen gefunden. Bei einer anderen Dame wurden für mehr als 50,000 Francs gestohlene Sachen gefunden.

— (Ueber einen Mord auf hoher See,) welcher jüngst auf einem österreichischen Schiffe vollführt wurde, berichtet das „Statuto“: Kürzlich passirte eine österreichische Brigg bei stürmischem Wetter die Enge zwischen Stromboli und Amalfi. Dabei ließ sich einer der Matrosen ein schweres Versehen im Segelaufzug zu Schulden kommen. Während darüber, schlug ihn der Capitän in's Gesicht, ein Junkt, den Ersterer noch am selben Tage durch einen wohlgezielten Dolchstoß beantwortete. Als die Brigg in Neapel anließ, war der Capitän eine Leiche.

— (Russische Clubregeln.) Zu den Regeln der guten Sitte und des Anstandes, wie sie von den Besuchern eines in einer Kreisstadt des tschernigowischen Gouvernements bestehenden Clubs laut öffentlicher Bekanntmachung gefordert werden, gehören unter anderen folgende: Es ist verboten, in mit Theer geschmierten Stiefeln oder in einem Alltagsanzuge, der vom Fisch-, Leder- oder Thiergeruch durchdrungen ist, zu erscheinen, da solche Kleidungsstücke einen üblen Geruch verbreiten; an Tanzabenden haben alle im Frack zu erscheinen und nicht etwa in einem kurzem Sammetrock und buntfarbigem Halstuch. Ferner ist den Clubmitgliedern streng verboten, an Tanzabenden die Nase an den Fenstervorhängen abzuwischen, widrigenfalls man sie unter Schimpf und Schande aus dem Club entfernen werde. An Tanzabenden darf nur in bestimmten Zimmern geraucht werden; wer dagegen verstößt, hat 15 Kopfen Strafe zu zahlen, welches Geld für Anschaffung von Pulver und Kölner Wasser für die Damen verwandt werden soll. Zu cancaniren ist nicht gestattet, überhaupt müsse man nicht die Grenzen des Anständigen überschreiten. Den Damen ist beim Tanze mit „merci“ zu danken, nicht aber „spassibo“ zu sagen. Sich bis zur Unschicklichkeit zu betrinken, wie dies bisher zu geschehen pflegte, ist nicht gestattet; sollte es dennoch vorkommen, so hat der Büffetbestiger dafür, daß er es zugelassen, für jede betrunkenen Person 3 Rubel Strafe zu zahlen. Sollte beim Billardspiel Streit entstehen, so ist es nicht gestattet, den Partner mit dem Stock zu schlagen, widrigenfalls der Schuldige für jeden Schlag 50 Kopfen Strafe zu zahlen hat. Diese Regeln sollten, wie ursprünglich beabsichtigt wurde, in der Gouvernements-Zeitung veröffentlicht werden, später begnügte man sich aber damit, sie an die Thür des Clubs anzujägen.

— („In Indien“) erzählte ein etwas phantasiereicher Weltfahrer jüngst dem andern, „in Indien hat es mir nie recht gefallen können! Wenn man da Morgens seine frischgemolmene Milch trinken will, hat man erst mindestens eine halbe Stunde damit zu thun, all die Fliegen herauszufischen, welche auf dem Transport vom Kuhstall zum Zimmer in den Topf gefallen sind!“

„Nieder Freund“, seufzte der andere, „das ist gar nichts gegen Cochinchina! Da habe ich überhaupt nie Milch zu kosten gekriegt, es waren eben nur Fliegen im Topf — die Milch hatten diese Bestien unterwegs total ausgeleckt!“

— (Gesetz und Naturgeschichte.) Ist die Auster ein Fisch? Dies ist die Frage, welche jüngst das Polizeigericht von Washington lebhaft beschäftigte. Das Gesetz des Districtes von Columbia verbietet, am Sonntage irgend einen Handelsartikel zu verkaufen; ausgenommen von diesem Verbote sind nur frische Fische und Drogen. Das Gesetz wird streng gehandhabt und deshalb wurde ein Wirth vor Gericht citirt, weil er am Sonntage gebratene Austern verkauft hatte. Seine Verteidigung ging dahin, daß er behauptete, die Auster, als zu den Fischen

erschüttert, tief gedemüthigt — und doch möchte ich wieder aufjauchzen, daß ich das Verbrechen nicht begangen.“

Er schwieg festig angegriffen. Die Stille ward nur durch das Rauschen des Regens unterbrochen, der aus schwarzen Wolken niederströmte.

Magdalena sprach tröstend zu ihrem Gatten, sie trauerte Balsam auf die Wunde seines Herzens. Dann schwiegen Beide und sandten aus voller Seele ein Dankgebet zum Himmel empor.

Im Abendwinde rauschten draußen die Bäume und schüttelten die schweren Tropfen auf ihren Zweigen. Jetzt trat der Mond aus den Wolken, und über dem Weinberge schwebte in zarten, gleichen Farben das Bild des Friedens — ein Regenbogen.

Notizen.

— (Ein Kind der Zeit.) Vater (zu seinem zehnjährigen Sohne): „Du ungerathener Bube, prüfeln will ich Dich, daß die Allotria vergehen sollen!“ — Sohn: „Aber Vater, schrei doch nicht so laut! Bedenke doch, daß das Dienstmädchen Alles hören kann, und daß ich da meine ganze Autorität einbüße.“

— (Reisende.) Dame: „Nicht wahr, Capitän, das uns verfolgende Fahrzeug ist ein Seeräuber?“ — Capitän: „So ist es; aber Sie brauchen keine Angst zu haben, meine Dame, denn ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, bevor mein Schiff in die Hände der Seeräuber kommt, spreche ich es in die Luft!“

— (Gute Antwort.) Ein junger Gerichtsbeamte wurde über die Ausfälle eines Bauern, den er im Verhör hatte, so aufgebracht, daß er anrief: „Er ist ein Feind!“ — Geffassen erwiderte der Bauer: — „Ein Mann von Lebensart würde sagen: Sie sind ein Feind!“

— (Tiefinnige Kinderfrage.) Emma: „Mama, wissen denn die Schwärzen eigentlich wer sie sind?“

— (Guter Grund.) Gatt: „Aber warum haben Sie denn keine Zahnbohrer auf dem Spieß?“ — Wirth (lächelnd): „Ich habe schon ein paar Mal welche hingestellt, aber die Gäste nehmen sie immer wieder fort.“

— (Pätersche Ermahnung.) Ich thue Alles, was nur ein besorgter Vater für sein Kind thun kann; Du gehst jetzt in den Pädagogens-Cours; sei fleißig und brav, damit ich's noch erleben, daß Du mir die Leichentrede halten kannst!

gehörig, falls eben auch unter die Ausnahmen des Gesetzes. Der Richter Snelk war zwar der Ansicht, die Auster gehöre zu den Mollusken und nicht zu den Fischen, vertagte die Verhandlung aber dennoch, um sich die Sache reichlich zu überlegen.

— (Mark Twain und die Kinder.) Der amerikanische Humorist Mark Twain wurde vor einiger Zeit angegangen, Beiträge für eine Zeitung zu liefern, welche zu Gunsten misshandelter Kinder in Boston herausgegeben wird. Er antwortete: „Wozu brauche ich einer „Gesellschaft zur Verhütung grausamer Behandlung von Kindern“ zu günstigem Erfolge zu verhelfen, wenn ich selbst ein Kind habe, welches mich in der verflochtenen Nacht mehrere Stunden um den Schlaf brachte, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil es eben Lärm machen wollte? Es geschieht dies jede Nacht, und das erbittert mich, weil es mir allnächtlich demonstirt, wie überflüssig es war, eine theure Diebsglocke in meinem Hause anbringen zu lassen, auf die man sich nicht einmal verlassen kann, weil sie immer in Unordnung ist und nicht gehen will; während das Kind, welches zwar auch außer Ordnung geräth, immer functionirt, nämlich schreit, und uns ohnehin wach erhält. Ich bin also fürderlich erbittert auf Ihre Gesellschaft, denn ich halte die Grundidee für eine ganz falsche. Wenn Sie jedoch eine Gesellschaft errichten wollen, welche die Väter vor grausamer Behandlung schützt — dann bin ich bereit, Ihnen ein ganzes Buch zu schreiben!“

— (Amerikanische Fabeln.) Unter diesem Collectionnamen bringt ein amerikanisches Blatt eine Reihe von Fabeln, von denen wir eine citiren wollen:

Nach einem heftigen Streit mit der Hyäne beschloß der Wolf, sie zu vernichten und wandte sich deshalb an den Löwen um Rath.

„Stelle ihr eine Falle“, sagte dieser, „und wenn Du sie gefangen hast, so friß sie auf.“

Der Wolf ging fort und richtete eine Falle auf dem Pfade auf, den sein Feind oft passieren mußte, aber während er vor Befriedigung kicherte, das gelungenen Werk betrachtete, stolperte er und stürzte selbst in die Falle, die ihn sofort festhielt. Da kam der Löwe vorbei.

„Himmel, was seh' ich?“ rief er aus.

„Ich sehe nun in meiner eigenen Falle“, sagte demüthig der Wolf.

„Ja, und ich kam her“, versetzte der Löwe, „um Dir beim Fressen der Hyäne zu helfen; da nun aber die Sache so steht, so werde ich der Hyäne helfen, Dich aufzufressen.“

„Aber ich stellte ja doch nur auf Deinen Rath die Falle auf“, protestirte der Wolf.

„Das ist wahr“, erwiderte gleichmüthig der Löwe, „aber ich gab Deinem Feinde genau denselben Rath und für mich ist es ganz egal, ob ich einen Wolf oder eine Hyäne freisse.“

Moral: Der Advocat bekommt seine Zahlung, der Proceß mag ausfallen, wie er will.

— (Die Stellung der Frau in Japan.) Minister- und Hofstaat, Orden europäischen Styles, ein europäisch aussehendes Kriegsheer, Krupp'sche Kanonen und Zündnadelgewehre, die Universität und die paar Meilen Eisenbahn bringen noch keine Cultur in das Volk, denn es existiren weder öffentliche Schulen, noch Schulzwang, der Kern des Volkes, die Arbeiter, verrichten noch Lastthierdienste. Am wenigsten haben diese Brocken europäischer Civilisation auf die Stellung der Frau Einfluß geübt. Die Erziehung der nach japanischen Begriffen schönen bürgerlichen Mädchen ist auf die Kunstfertigkeit zu gefallen gerichtet, und sind sie dann erwachsen, werden sie an Unternehmern für eine Reihe von Jahren zur Ausnützung ihrer Schönheit verkauft. Die zu solchem Handel nicht tauglichen sind die glücklichen, sie bleiben dem Hause erhalten und verheirathen sich mit Männern ihres Standes. Die vornehme Japanerin ist durch Toiletten- und Etiquettenfragen vollständig beschäftigt, sie wird aber trotz peinlicher Beobachtung gesellschaftlicher Formen sich Manches coram publico erlauben, was in Europa ein Nachspiel vor dem Strafrichter zur Folge haben würde. Die Eheschließung ist höchst einfach und erfolgt durch keine andere Ceremonie, als daß das Brautpaar, selbstverständlich in reichem, vorchriftsmäßigem Puge, sich in das Haus des Bräutigams begibt und dort im Beisein von Eltern, Freunden, Verwandten und des Heirathsstifters oder Vermittlers eine Schale „Sake“ oder Reiswein zusammen leert. Damit ist die Heirat geschlossen. Was die Lage der Frau besonders präfix macht, ist, daß nach japanischem Gesetz die Tochter nicht in den Besitz des elterlichen Vermögens gelangen kann; die Eltern wählen also, falls sie vermögend sind, den Schwiegersohn sich aus und adoptiren ihn, so daß das Vermögen in dessen Hände übergeht. Da tritt nun sehr leicht die Möglichkeit ein, daß nach dem Tode der Eltern die Frau ohne Entschädigung von ihrem Manne verstoßen wird und in bittere Armut geräth. Denn die Scheidung ist ebenso einfach wie die Eheschließung. Die Frau ist nämlich nur die erste Dienerin ihres Mannes, und nur wenn sie die Fähigkeit besitzt, sich unbedingt und schweigend seinem Willen zu unterwerfen, hat sie die Aussicht, lebenslänglich in seinem Hause zu bleiben. Die Aussicht — denn selbst bei willkürlicher Unterordnung der Gattin unter den Gatten können böse Elemente in's Spiel kommen, denen das gebildete Weib nur zu oft erliegt. Hat ihr das Geschick einen Mann bescheert, der ihre sanfte Hingebung anerkennt, denkt er reich genug, sie behalten zu wollen, nachdem der Reiz der ersten Jugend vorüber, so hat er doch vielleicht Eltern oder sonstige nahe Verwandte, die ihm keine Ruhe lassen und es durch störrisches Wesen oder durch die in Japan sehr verbreitete Zutrigenlust dahin bringen, daß das Weib verstoßen wird. Tritt dieser Fall ein, so geht die Japanerin gewöhnlich allein, ohne ihre Kinder, ruhig von dannen. Ist sie noch jung genug, so sieht sie sich nach einem anderen Manne um, mit dem es ihr vielleicht nach einiger Zeit nicht besser geht.

— (Sonntagschändung.) „Sie sind beschuldigt, den Kaufmann Johnson am 12. November erschlagen zu haben. Gesehen Sie die That ein?“ fragt der Präsident eines amerikanischen Gerichtshofes den Angeklagten. „Die Noth“, erwiderte dieser, „hat mich zum Verbrechensgetriebenen.“ „Gut“, sagte der Präsident, „ich will es Ihnen glauben, aber was die Strafbarkeit Ihrer Handlung noch besonders erhöht, ist, daß Sie, den gesetzlichen Vorschriften über die Sonntagsheiligung zum Trotz, den Mann am Sonntag umgebracht haben. Konnten Sie damit denn nicht bis zum Sonntag warten?“

— (Ein fürstliches Geschenk.) hat seiden der amerikanische Eisenbahnkönig Henry Willard, Präsident der Nord-Pacifischebahn, dem Staate Oregon gemacht. Vor einiger Zeit gab Herr Willard, dessen Eisenbahnen im Staate Oregon sich vereinigen, die Absicht zu erkennen, daß, wenn die Universität Oregon einer jährlichen Beihilfe von 5000 Dollars aus Staatsmitteln sicher würde, man auch ihn zu einem Acte der Freigebigkeit bereit finden würde. Da jene Vorbedingung jetzt erfüllt worden ist, hat er aus seinem Privatvermögen der betreffenden Universität die Summe von 50,000 Dollars überweisen lassen, wofür ihm die Legislatur in feierlicher Weise den Dank des Volkes ausgesprochen hat. Zur Erklärung dieser Schenkung wollen wir anführen, daß Präsident Willard ein Deutscher von ausgezeichnetem Erziehung ist, der während seiner ganzen ehrenvollen Laufbahn, die ihn vom einfachen Journalisten zum vielfachen Millionär und Präsidenten der größten Eisenbahn emporsteigen ließ, unablässig, wie sein Freund Karl Schwyz, für Alles, was unser Vaterland auszeichnet, besonders aber für deutsche Bildung Propaganda gemacht hat und es gern anerkennt, daß er gerade der Gründlichkeit deutscher Schulen, in denen er seine Erziehung genoß, seinen Erfolg zu verdanken hat. Nun sind aber diese sogenannten amerikanischen Universitäten trotz ihres hochstrahlenden Namens meistens nichts weiter als ganz erbärmliche, weit unter

unseren Gymnasien und Realschulen stehende Privatanstalten, die durch das Schulgeld der „Studenten“ erhalten werden, also ganz von der Gnade der Schüler und Eltern abhängig sind und deshalb sogar wie gar nichts leiten. In dem Willards Freigebigkeit der Universität des Staates Oregon die Möglichkeit zu besseren Leistungen verschaffte, ist der Sache der Erziehung ein wichtiger Dienst geleistet worden, dem man die Anerkennung nicht versagen kann.

— (Vom Regen in die Traufe.) „Mama, der Alfred hat heute gesagt: „Himmel Donnerwetter!“ Nicht wahr, das darf man nicht sagen — das ist gottlos!“ — „Mon Dieu, mein Kind, das ist mehr als gottlos, das ist ordinar!“

— (Vom Regen in die Traufe.) Emil: „Ich bin vorgestern Abends beim Tanzen mit Fräulein Louise hingefallen, und jetzt ist sie böse auf mich. Weißt Du nicht, wie ich mich in plausibler Weise entschuldigen könnte?“ Heinrich: „Sag' ihr, Du hättest einen Rausch gehabt.“

— (Durch die Blume.) Diener: „Ich bitt' Euer Gnaden um eine schriftliche Bestätigung, daß Sie mir heuer zu Neujahr kein Trinkgeld gegeben haben; denn sonst glaubt meine Frau, ich hätt' es verlossen.“

— (Verfehltes Auskunftsmittel.) Studio (für sich): „Heute Abend wollt ich das „Römische Recht“ studiren, hab' aber keine Kerze und kein Geld. Da bleibt mir nichts anderes übrig, als das „Römische Recht“ zu verkaufen, damit ich Geld für Kerzen bekomme.“

— (Selbst verschuldet.) Gatt: „Hören Sie mal, Kellner, die Semmel ist ja altbacken!“ Kellner: „So? Ja — warum sind Sie denn nicht gestern gekommen?“

— (Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 1.) Ephever-Blauderei. Von G. Wahlheim. — „Modern“. Von Max v. Weißenthurn. — Vereinsnachrichten — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Bräunungsverordnungen. — Für Haus und Küche. — Menu. — Von den Lebensmittel-Märkten. — Zur Pflanzencultur im Zimmer. Von Jablaneky. — Literatur. — Album der Poesie: Lebenslied. Gleichniß. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Feuilleton: Allerlei Gebräuche. — Inserate.

Ein Versuch wird bewiesen, daß sich kein anderes Heilmittel gegen Verstopfung, verbunden mit Blutandrang nach Kopf und Brust, Schwindelanfälle, Mangel an Appetit, saures Aufstoßen, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden niemals so vorzüglich und rascher Wirkung rühmen kann, wie die Rich Brandt'schen Schweizerpillen. Man findet dieselben in allen besseren Apotheken in Hermannstadt: Apotheker Aug. Feufisch; Mühlbach; Apotheker Binder; Maros-Basarthey; Apotheker Bernarby.

Wiso des Hermannstädter Eislaufvereines.

Heute Nachmittag von 2—4 Uhr ist auf dem Eisplatz Muffl. Hermannstadt, 11. Januar 1883 Der Ausschuß.

Original-Telegramme.

Budapest, 10. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Im Abgeordnetenhaus erreichte der Handelsminister den Gesetzentwurf betreffs der Landesausstellung in Budapest im Jahre 1885 ein; der Staat trägt 400,000 fl. bei; bis zum Schluß der Ausstellung darf in keinem Theile des Landes eine Industrieausstellung, eine Provinzial- oder partielle Ausstellung aber nur mit Erlaubniß der Regierung arrangirt werden. — (Stoczky interpellirt den Ministerpräsidenten, ob es wahr sei, daß die Ursache des Selbstmordes Wimpffen's eine Befestigung seitens des Barons Hirsch gewesen, wie ein angeblich hinterlassenes Schreiben des Postchefs besagt; ferner, ob er geneigt sei, beim Minister des Außern dahin zu wirken, daß er eine strenge Untersuchung einleite.

Budapest, 10. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Der Wasserstand betrug Nachmittag 3 Uhr 658 Centimeter; seit gestern hat derselbe um 12 Centimeter abgenommen.

Naab, 10. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Die Gefahr ist schwindend bisher ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen; vierzehnhundert Delogirte sind auf geficherten Plätzen untergebracht; die Verpflegung erfolgt ohne Hinderniß.

Mohacs, 10. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Die Donaufluthen haben den Damm bei Kölked durchgebrochen; der Durchbruch ist bereits verstopft.

Berlin, 10. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Das Gerücht über die Inspecirung der östlichen Festungen ist unbegründet.

Colombo (Ceylon), 10. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Arabi ist mit 6 anderen Exilirten von Suez hier angelangt.

Lotto-Ziehung

vom 10. Januar.
Hermannstadt: 56 81 9 17 28

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Januar 1883	
Ung. Goldrente, 6%	118.55
Ung. Goldrente, 4%	85.45
„ Papierrente	84.85
„ Eisenbahn-Anlehen	135.25
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig. ..	89.25
„ II. „ ..	109.50
„ 1876-er Staats-Oblig. ..	93.50
„ Grundentlastungs-Obligat. ..	98.—
„ Grundentl.-Oblig. mit Berl. ..	95.—
„ Zemes-Banater Grundentl.-Oblig. ..	97.—
„ detto mit Berl. ..	91.—
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat. ..	98.75
„ Croat.-Slavon. „ ..	98.50
„ Ung. Weichsel-Obligat. ..	98.—
Ung. Prämien-Lose	118.75
„ Heilbrunnungs- u. Szeged. Lose ..	109.75
„ Oest. Staats-Schuld in Papier ..	76.90
„ „ in Silber ..	77.50
„ Oest. Goldrente	95.50
„ 1860-er Staats-Anlehen ..	130.50
„ Oest.-ung. Nat.-Baukt.-Actien ..	335.—
„ Ung. Credit-Actien	273.—
„ Oest. Credit-Actien	282.50
„ Silber ..	—
„ R. I. Dutaten ..	5.68
„ 20 Francs Goldstücke ..	9.48
„ 100 Mark Deutsche Reichswähr. ..	58.55
„ London (für dreimonatl. Wechsel) ..	119.85

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Januar 1883.	
Ung. Goldrente	118.20
„ 4-procentige Goldrente ..	85.45
„ 5-procentige Papierrente ..	84.75
„ Eisenbahn-Anlehen ..	134.75
„ Ung. Oest. I. Emiffion St.-Oblig. ..	89.75
„ II. „ ..	110.—
„ 1876-er Staats-Oblig. ..	94.—
„ Ung. Grundentlastungs-Oblig. ..	97.50
„ Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. ..	95.40
„ Zemes-Banater Grundentl.-Oblig. ..	97.—
„ Tem.-Banat Grund.-Obl. mit Berl. ..	95.25
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. ..	98.25
„ Croat.-Slav. „ ..	99.—
„ Weichsel-Obligat. ..	97.75
Ungarische Prämien-Lose	118.75
„ Heilbrunnungs- u. Szeged. Lose ..	110.85
„ Oest. Staats-Schuld in Papier ..	77.80
„ „ in Silber ..	77.65
„ Oest. Goldrente	95.70
„ 1860-er Staats-Anlehen ..	130.90
„ Oest.-ungarische Banctactien ..	334.—
„ Ungar. Creditact. „ ..	271.50
„ Oest. Creditacten ..	281.50
„ R. I. Ducaten ..	5.64
„ 20 Francs-Gstücke ..	9.49
„ 100 Mark Deutsche Reichswähr. ..	58.60
„ London (für dreimonatl. Wechsel) ..	119.45
„ Oest. Papierrente 5%, freuzfrei ..	91.85

Sz. 2542/1882.

[1021] 1-1

Arverési hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbíróság mint tkvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy Kákova községének mint végrehajtónak odaváló kiskoru Riurean Ilic és Nicolae lui Nicolae valamint Riurean Rachila férjezett Czimpea Lázár végrehajtást szenvedők ellen 202 frt o. é. tóke, ennek 1882. évi márczius hó 26-tól járó 6% kamatai 30 frt. 70 kr. eddigi, 8 frt. 40 kr. jelenlegi és a még ezután megállapítandó végrehajtási költségek behajtása végett a következő egyetemleges adosoknak és pedig:

- I. Kiskoru Riurean Ilic lui Nicolaeanak a kákovai 1-ső rész 174 számú tjkvben A. 1-4 r., 1016/2, 102, 102a, 520, 899, 900, 1073. hr. sz. alatti fekvők;
II. kiskoru Riurean Ilic és Riurean Nicolae lui Nicolaeanak közös tulajdonát képező a kákovai 1-ső rész 175. sz. tjkvben A. 1 r. 2, 2/a, 327, 328, 604. és 795. hr. sz.;
III. Czimpea Rachila lui Lázár szül. Riurean és kiskoru Riurean Ilic lui Nicolae közös tulajdonán felvett a kákovai 1-ső rész 176. sz. tjkvben A. 1 r., 1176/2 hr. sz.;
IV. kiskoru Riurean Nicolae lui Nicolaeanak a kákovai 1-ső rész 177. sz. tjkvben A. 1-4 r., 465, 465a, 743, 1043, 1211. hr. sz. fekvők; végül
V. Czimpea Rachila lui Lázár szül. Riureanának a kákovai 1-ső rész 178-ik sz. tjkvben A. 1-4 r., 612, 887, 888, 983, 984, 1454, 645b és 1000. hr. sz. alatti a bemutatott községi bizonyítványai szerint összesen 865 frta becsült ingatlanai az 1883. évi február hó 15-ik napján, délelőtt 9 órakor, mint egyetlen határidőben a kákovai község-házánál megartandó nyilvános árverésen a következő feltételek alatt eladni fognak, u. m.:
1. Kiküldési ár a sonnebbi fekvők egyenkénti becsára, melyen alul is a kitűzött napon az eladandó fekvők el fognak adani.
2. Árverési kivánók — a végrehajtató kivételével — tartoznak az ingatlan becsárának 10% százalékat, vagyis 86 frt. 50 kr. bánatpénzül készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni, és az árverési feltételeket az árverés megkezdése előtt aláírni.
3. Az árverési feltételek a rendes hivatalos órák alatt ezen kir. járásbíróság tkvi hivatalán és a kákovai község elöljáróságánál megtekinthetők.
A szászsebesi kir. járásbíróság tkvi hatósága 1882. november hó 17-én.

3. 24/1883. [12] 3-3

Rundmachung.

Von Seite der Nagh-Enpber ex-ref. Oberschulen wird hiemit kundgemacht, daß ihr Bestig Vingard sammt dem dazu gehörigen Vestiganttheile und Regale-Rechte — ohne Wald — in der Größe von ungefähr 1000 Katastr.-Joch, vom 1. März 1884 anfangen, auf aufeinander folgende 12 Jahre, bei der am 1. März 1883 hier in Nagh-Enpber in der Wirtschaftskanzlei der Oberschule abzuhaltenen Licitation dem Meistbietenden in Pacht gegeben wird. Der Ausrufrpreis ist 4500 fl. jährlicher Pachtzins. Die p. t. Licitanten werden verpflichtet sein, 450 fl. alsadium zu erlegen.

Die Pachtbedingungen können in der oben erwähnten Kanzlei während den Amtsstunden besichtigt werden. Nagh-Enpber, am 3. Januar 1883.

Die Direction.

Rundmachung.

[11] 3-3

Die Restauration im Garten Nr. 3, Schwesigasse (Gerlitz-Garten), wird in Pacht gegeben. Die näheren Bedingungen sind in der Kanzlei des gefertigten Inspectorates in der Fleischergasse Nr. 32 einzusehen, wo auch die Offerte angenommen werden. Hermannstadt, am 3. Januar 1883.

Inspectorat der erzbischoflichen Realitäten.

Für ein Mädchen von sechs Jahren wird eine Lehrerin oder ein Lehrer für den Unterricht in den Elementar- Gegenständen gesucht.

Gefällige Anträge nimmt die Buchhandlung O. Pfaundler entgegen und ertheilt weitere Auskunft. [40] 1-1

Feinste echt Holländische Liqueure

Erven Lucas Bols, Amsterdam,

k. k. österr. Hof-Lieferanten, k. niederländ. Hof-Lieferanten, gegründet 1575.

In Hermannstadt sind unsere Liqueure einzig und allein in der Delicateffen-Handlung der Herren

Franz Jahn Söhne

zu haben. [16] 2-4

Promessen

Theissthäl-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. Januar 1883,

zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [39] 1-4

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt, empfehlen:

Frische hiesige Salami, ff. Ementhaler Käse, Strachino,

Obst und echt russischer Caviar,

diverse Sorten Gothaer Würste,

fertig zum sofortigen Genuß.

Obst in Zuder, eingekocht 1 Pfund 70 fr.

Paradeis-Aepfel, eingekocht in Flaschen à 22, 30 und 42 fr.

Znaimer Gurken, einzeln und in Fasseln, grüne Oliven.

Wichtig für

Sichtfranke!

„Neuroxylin“

von Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter

Pflanzen-Extract.

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von

Sicht und Rheumatismus, Nervenleiden,

als: Gesichtsschmerzen, Migräne, Hüftweh (Schias), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. etc.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.

Ersuche wieder um gefällige Zusendung einer Flasche Neuroxylin (rosa emballirt), wofür ich den Betrag per Post anweise. Nehmen Sie zugleich meinen besten Dank für dieses wunderbare Mittel, das nicht nur mir allein die größten Schmerzen vertrieb, sondern auch zwei anderen Personen gründliche Hilfe brachte, so daß dieselben bis heut zu Tage gesund sind. Ich empfehle es alleits auf's Wärmste. Mauthausen a. d. Donau, am 2. Juli 1882.

Joh. Leseticzky, f. l. Finanzwache-Oberaufseher

Ich bitte mir nochmals zwölf Flaschen von Ihrem berühmten Neuroxylin zu senden. Von so vielen taubend Mitteln, welche mein Mann bei seinem Leiden durch so viele Jahre vergebens angewendet, ist Ihr Neuroxylin das einzige, welches ihm Hilfe brachte. Ich habe es schon sehr vielen recommendirt und auch mehrere Flaschen abgegeben, um sich zu überzeugen, welche schnelle Wirkung es macht. Ich halte es für unübertrefflich. Triest, am 5. Juli 1882.

Julie Krassnigg, Hotel-Besitzerin.

Neuroxylin dient als Einreibung. 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die härtere Sorte (rosa emball.) gegen Sichte und Lähmungen 1 fl. 20 fr., der Post 20 fr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beige druckte behördlich protokollierte Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubaun, Kaiserstraße 90.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. — Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kugler und Ferd. Jokelius.

Brennholz,

Duchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschichtet, bei Josef Tangl, Quergasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring. (681) 27

Bur Faschingszeit

empfehle alle Sorten einfarbige und gestricke Strümpfe, Sammt- und Seidenbänder, Spitzen, Blumen und Bouquetten in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen. Für Kleider etc. Stickereien und Tambourirungen der neuesten Muster in allen Farben und Schattirungen. [2] 3-6

M. Vogelsang.

Amerika.

Fahrkarten tour und retour billigst bei Arnold Reif, Wien, I., Kolowratring 9.

Auch wird alter schlechter Hopfen in jedem Quantum per Cassa gekauft.

AZIENDA,

österreichisch-französische Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft.

Karl Fürst Jablonsky, Präsident des Verwaltungsrathes. Dr. J. Klang, Director. Dr. Adolf Wolf, Director-Stellvertreter.

Directions-Bureau: Wien, Wipplingerstraße 43 und Gohenthaufengasse 10.

Die Gesellschaft wird auf dem ganzen ung. Staatsgebiete und Nebenländern vertreten durch die gesetzlich protokollierte Repräsentanz für Ungarn in Budapest.

Repräsentant: Elek v. Thal.

Repräsentanz-Bureau: Budapest, IV., Schiffgasse Nr. 2 und Wienergasse Nr. 3 in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Grundcapital: 6.000.000 Francs = 2.400.000 Goldgulden.

Eingezahltes Actien-Capital fl. 1.123.200

Prämienreserven fl. 7.350.000

Gesammtes Garantie-Capital fl. 8.473.200

Die Gesellschaft wird im ganzen ung. Staatsgebiete in allen bedeutenden Orten durch Haupt-, Bezirks- und Local-Agenturen vertreten, welche, sowie mobile Acquisiteure in größter Zahl Lebens- u. Renten-Versicherungs-Antwäge entgegennehmen. 1) Auf Lebensversicherungen in allen denkbaren Combinationen; 2) Aussteuer- und Kindererzorgungs-Versicherungen; 3) Renten und Pension; 4. Ueberlebens-Genossenschaften. — Agenten und Mobil-Acquisiteure werden gegen die vorthellhaftesten Bedingungen acceptirt.

Haupt-Agentenschaft in Hermannstadt bei J. Franz Zöhler.

CAVIAR.

Der Genuß des Caviars hat bei uns zu Lande noch lange nicht jene Verbreitung gefunden, welche dieses pikante, gesunde, den Appetit fördernde Genussmittel im Auslande längst erreicht. Die Schuld daran liegt jedenfalls nur in den hohen Preisen, zu welchem der Caviar seitdem bei uns zum Verkauf gelangte. Der ergebene Gefeertigte hat es nun unternommen, diesen Artikel durch directe Verbindungen zu so bedeutend günstigen Bedingungen nach Ungarn zu importiren, daß derselbe in der Lage ist, diesen 100% billiger als die hiesigen Händler zu liefern. Zu jeder billigen Preise dürfte sich Caviar gar bald auch bei uns jene Verbreitung finden, die ihm im Auslande gemorden, wo er nicht nur eine Delicé für den Gourmand, sondern auch ein vielgeachtetes Genussmittel für sämtliche Gesellschaftsklassen abgibt.

CAVIAR I^{ma} in Blechdosen netto Inhalt 1 Pfund 2 fl.

Für Wiederverkäufer in Fässen von 8 Pfund entsprechend billiger.

H. Plesch, Caviar-Importeur, Budapest.

Postversendung täglich zweimal. [759] 15-25



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ureterorgane, Wechseljahren, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und des Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Giftmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdorbenen Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. B.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht und auf der Rückseite uniere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschicat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. [880] 8-12

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein-Stadt. Ecke der Pfaffen- und Spiegelgasse. Gegen Einsendung des Betrages von fl. 1.15 versenden wir eine Rolle franco.

Gebrüder Victor & Emerich Borger,

Bau- und Möbeltischler,

empfehlen ihre

Möbel-Niederlage.

Vermietung von einzelner und completer Zimmer-Einrichtung.

Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt.

Kinderleichenwagen.

[7] 2

Große Auswahl von Grabkränzen und Grablaternen.

Hundsrückten 19.

Sporergasse 26.